

Georg Trakls Gedicht *Leise*: Genetische Interpretation

von
Hermann Zwerschina (Innsbruck)

(1) Vorbemerkung

Ein Anspruch der im "Brenner-Archiv" entstehenden neuen historisch-kritischen Trakl-Ausgabe¹ ist der, die Genese der Gedichte möglichst präzise zu rekonstruieren, und zwar in zweierlei Hinsicht:

Auf der Makroebene sollen die Entstehungsbedingungen durch eine Einbettung in die Biographie Trakls sichtbar gemacht werden. Dies kann willkommene Anhaltspunkte für eine Interpretation liefern, es ist aber keineswegs so, daß ein biographischer Interpretationsansatz allein befriedigende Ergebnisse liefert. Im Gegenteil! Bei den meisten Gedichten findet man in der Biographie Trakls keinen direkten und deutlich auszunehmenden Anlaß für ein Gedicht. Immerhin aber versteht man Gedichte wie *Grodek* ohne Kenntnis der äußeren Umstände der Entstehung nur unzureichend. Klar ist, daß eine hauptsächlich biographische Deutung einem Trakl-Gedicht keinesfalls gerecht würde.

Deshalb setzt sich die neue Trakl-Ausgabe als weiteres Ziel, auf einer Mikroebene die unmittelbare Genese der Gedichte darzustellen. Es geht um eine Rekonstruktion des Dichtungsprozesses, des Variationsprozesses, um ein Sichtbarmachen der Textdynamik. Dadurch kann das Spektrum der Möglichkeiten gezeigt werden, die Trakl in Erwägung zog, sowie sein Weg zu der letztlich realisierten Form.

Das Editionsmodell der neuen Trakl-Ausgabe kann und will nicht die primäre Dunkelheit der Texte auflösen. (Es kann nicht zu Antworten verhelfen auf Fragen wie: "Was bedeutet 'blau' bei Trakl?" "Wer ist 'Elis'?" "Meint Trakl mit 'Helian' sich selbst?") Es kann aber sichtbar machen,

* wann,

* in welchen Kontexten,

* in Zusammenhang mit welchen Folgekorrekturen,

* in Zusammenhang mit welchen verursachenden Korrekturen

eine Formulierung gebraucht wird. Das Editionsmodell kann die bedeutungsmäßige Offenheit der Gedichte Trakls sichtbar machen und zugleich diese Offenheit einschränken auf ein (begrenztes) Feld von Möglichkeiten, in dem 'Bedeutung' zu suchen (und auch zu finden) ist.

Im folgenden wird nicht eine Dekodierung des Gedichts *Leise* versucht. Ich will mich vielmehr, indem ich die Möglichkeiten nütze, die das Editionsmodell der neuen Ausgabe bietet, einem intersubjektiv kommunizierbaren Verständnis des Gedichts nähern.

1 Vgl. Eberhard Sauermann: Trakl-Ausgabe. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 11 (1992), S.114.

(2) Hintergrund

Ende des Jahres 1912 hatte Trakl bei seiner militärischen Dienststelle um Übersetzung in die Reserve angesucht, um mit Jahreswechsel eine Stelle als Rechnungspraktikant im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien antreten zu können. Dort hielt er es jedoch nur wenige Stunden aus, kehrte überstürzt nach Innsbruck zurück, wo er - ein eigenes Zimmer besaß er hier nicht mehr - für vier Wochen bei Ficker bzw. bei dessen Bruder Rudolf (auf der Hohenburg) wohnte. Am 1. 2. 1913 fuhr er nach Salzburg, offenbar um seiner Mutter bei der Auflösung der Eisenhandlung Tobias Trakl & Co. behilflich zu sein. Wahrscheinlich arbeitete er kurzzeitig in einer Apotheke (in Oberndorf). Über seine berufliche Situation scheint er recht unglücklich gewesen zu sein, er plante seine Reaktivierung beim Militär.

Zu dieser Zeit, nach dem 20. 2. und vor dem 31. 3. 1913, entstand das Gedicht *Leise*. Es war eine Phase, in der in seiner künstlerischen Arbeit Anerkennung und Rückschläge wechselten: Ficker und Heinrich zollten ihm für die im "Brenner" veröffentlichten Gedichte höchste Anerkennung; Heinrich hatte darüber hinaus soeben im "Brenner" (vom 1. 3. 1913) eine Würdigung Trakls veröffentlicht. Trakls Freund Buschbeck war um weitere Publikationsmöglichkeiten bemüht. Der Rückschlag erfolgte bald nach dem 19. 3. 1913: Trakl erfuhr, daß das Manuskript seines ersten Gedichtbandes vom Albert-Langen-Verlag abgelehnt worden war.

Trakl scheint sich insgesamt in dieser Zeit sehr unwohl gefühlt zu haben. Seine Grundstimmung spiegelt sich in den folgenden Briefzitatens wider: An Karl Borromäus Heinrich (etwa 19. 2. 1913): "...ich habe jetzt keine leichten Tage daheim und lebe so zwischen Fieber und Ohnmacht in sonnigen Zimmern dahin, wo es unsäglich kalt ist. Seltsame Schauer von Verwandlung, körperlich bis zur Unerträglichkeit empfunden, Gesichte von Dunkelheiten, bis zur Gewißheit verstorben zu sein, Verzückungen bis zu steinerner Erstarrtheit; und Weiterträumen trauriger Träume" (KS I 503). An Ludwig von Ficker (23. 2. 1913): "Heimgesucht von unsäglichem Erschütterungen, von denen ich nicht weiß ob sie mich zerstören oder vollenden wollen, zweifelnd an allem meinen Beginnen und im Angesicht einer lächerlich ungewissen Zukunft..." (KS I 504). An Erhard Buschbeck (28. 2. 1913): "Die letzten Wochen waren wieder eine Kette von Krankheit und Verzweiflung" (KS I 504). An Ludwig von Ficker (13. 3. 1913): "Es bleibt nichts mehr übrig als ein Gefühl wilder Verzweiflung und des Grauens über dieses chaotische Dasein..." (KS I 505).

Nicht daß Trakls Gedicht unmittelbar auf der Folie der zitierten Briefstellen zu lesen und zu verstehen wäre: dazu bedürfte es direkter und von Trakl selbst hergestellter Bezüge. Vielleicht ist einer der Briefstellen aber doch ein Schreibimpuls für Trakl zu entnehmen. Insbesondere könnte K. B. Heinrichs Brief 1 an Trakl und dessen Antwort darauf einen Anstoß für das Gedicht bedeutet haben, zumal Trakl die ersten handschriftlichen Entwürfe auf die Rückseite des Umschlags von Heinrichs Brief 1 schreibt (vgl. das Faksimile).

Das Gedicht *Leise* entstand nicht in einem Arbeitsgang, es lassen sich vielmehr fünf deutlich voneinander zu unterscheidende Textstufen erkennen: Die Textstufe 1 H ist die Grundniederschrift, die Textstufe 2 H die erste Korrektur, die Textstufe 3 H die darauffolgende Umarbeitung des Gedichts. Alle diese Textstufen finden sich auf der Rückseite von Heinrichs Brief 1 an Trakl.

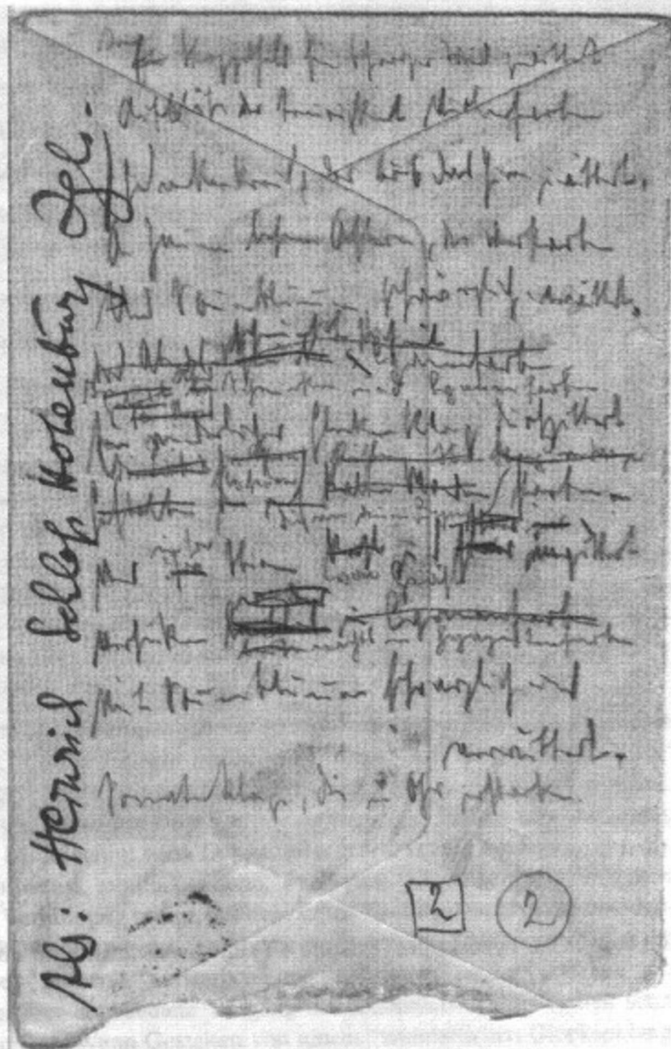


Abb. 1: G 2, Grundniederschrift (Textstufe 1 H) und Korrekturen (Textstufen 2 H und 3 H)

Den zuletzt erreichten Textstand faßt Trakl in einem Typoskript zusammen, Textstufe 4 T. Zuletzt überarbeitet Trakl noch diese Reinschrift handschriftlich, es ergibt sich die Textstufe 5 H.

Leisa.

Im Stoppelfeld ein schwarzer Wind gewittert.

Anblühn der Traurigkeit Violenturken,

Gedankenkreis, der trüß das Hirn umwittert.

An Zaune lehnen Astern, die verstarben

Und Sonnenblumen schmerzlich und verwitert,

Galäst in Schmincken und Zypressenfarben.

Ein ~~Runderlicher~~ Glockenklang durchhallert

~~Das Land~~ ~~im fernen~~ ~~flur~~ ~~Reflexen, Am~~ ~~man~~ ~~nicht~~ ~~verloren~~

Und unsere Stimmen ~~in~~ ~~allen~~ ~~vergibt~~

~~Verstehen~~ ~~an~~ ~~den~~ ~~Carben~~

Mit Sonnenblumen schmerzlich und verwitert

Und ~~an~~ ~~den~~ ~~Antern~~, die am Zaun verstarben.

Georg Trakl.

Abb. 2: TG 3, Typoskript (Textstufe 4 T) und handschriftliche Überarbeitung (Textstufe 5 H)

(3) Textstufe 1 H

In der Grundniederschrift besteht das Gedicht aus zwei Strophen zu je fünf fünfhebigen Versen, es weist noch keinen Titel auf. Im folgenden die Wiedergabe des Textes, wobei rechts die Zeilenzählung auf dem Blatt G 2 angegeben wird. (Im Wort "Sonnenblumen" werden Trakls Geminationszeichen aufgelöst.)

	<u>G 2</u>
1 Ein Stoppelfeld. Ein schwarzer Wind gewittert	2
2 Aufblühn der Traurigkeit Violefarben	3
3 Gedankenkreis, der trüb das Hirn umwittert.	4
4 Am Zaune lehnen A stern, die verstarben	5
5 Und Sonnenblumen, schwärzlich x verwittert.	6
6 Ein wunderlicher Glockenklang durchzittert	12
7 Gestalten die in kalten Monden starben.	15
8 Und ihre Stirnen kahl und starr vergittert	18
9 Versinken lautlos in Cyanenfarben	21
10 Mit Sonnenblumen schwarzlich und verwittert.	23,24

Im Gedicht vollzieht sich in mehrfacher Weise eine Parallelsetzung. Am augenfälligsten ist diese in der Wiederholung der gleichen Reimfolge (a b a b a) und in der Wiederholung des Schlußverses in beiden Strophen. Die Symmetrieachse liegt zwischen den Strophen, die "Violefarben" von Vers 2 spiegeln sich in den "Cyanenfarben" des vorletzten Verses, "Gedankenkreis" und "Hirn" aus Vers 3 spiegeln sich in "Stirnen" des drittletzten Verses, "verstarben" aus Vers 4 spiegelt sich im "starben" des viertletzten Verses.

Die beiden Anfangsverse der ersten Strophe schwanken zwischen Bewegtheit und Ruhe. Der Kurzsatz "Ein Stoppelfeld." drückt ein sehr statisches Bild aus, dem die im Wort "Wind" immanente Bewegung entgegensteht, die durch das Wort "gewittert" an Heftigkeit gewinnt. Ähnlich im zweiten Vers die Ruhe des langsamen Vorgangs des Blühens, der durch das "auf-" in seiner Bewegung beschleunigt wird. Der Mittelvers drückt eine Bewegung aus, die von außen nicht mehr sichtbar ist, zumindest dann, wenn man "Gedankenkreis" mit dem 'Kreisen der Gedanken' in Verbindung bringt, mit dem steten Nachdenken über ein und dasselbe. In den beiden Schlußversen der ersten Strophe ist die Bewegung überhaupt nicht mehr wahrnehmbar, in den Verben "lehnen", "verstarben" und "verwittern" ist das Aufhören von Bewegung mitgemeint. Der hier angedeutete Vorgang der abnehmenden Bewegtheit setzt sich in der zweiten Strophe fort: Wenn Gestalten von einem "wunderlichen Glockenklang durchzittert" werden, so ist darin noch Bewegung spürbar, aber doch eine recht eigenartige: Diese Eigenart ist allerdings angemessen, wenn man die Gestalten als bereits "in kalten Monden gestorben" erkennt. Der Vers erinnert an den Satz "durch deine blonden Arme zittern Glockenklänge" aus Rimbauds *Antike*.² In den zwei Schlußversen eine letzte, endgültige Bewegung, die nach unten gerichtete des "lautlosen Versinkens". Die zunehmende Ruhe im Sinne von Bewegungslosigkeit hat eine Entsprechung in der zunehmenden Ruhe im Sinne von Lautlosigkeit: Das Wort "gewittert" (V.1) drückt auch ein Geräusch aus; über den

2 Arthur Rimbaud: Leben und Dichtung. Übertr. v. K. L. Ammer. Leipzig 1907, S.219.

“wunderlichen Glockenklang” (V.6) nimmt dieses bis zum “lautlosen Versinken” (V.9) ab.

Trakls Formulierungen sind nicht so, daß man die Bilder zueinander in ein allgemeinverbindliches logisches Beziehungsgeflecht bringen könnte. Die Bilder stehen nebeneinander, sie lassen sich nicht in eine zeitliche oder kausale Ordnung bringen. Allenfalls könnte man sie in der ersten Strophe folgendermaßen räumlich ordnen: eine Außenwelt, die durch die Wendungen “Stoppelfeld”, “gewittern”, “blühen”, “am Zaune”, “Aster”, “Sonnenblumen” konstituiert wird, wirkt in einer nicht näher genannten Weise auf die Innenwelt, auf das Bewußtsein eines lyrischen Ich, das lediglich in “Traurigkeit” und “Gedankenkreis” anklingt.

Trakls Bilder entziehen sich einem herkömmlichen Verständnis im Sinne der Herstellung einer eindeutigen Bild-Bedeutungs-Relation, und dennoch sind sie stimmig, wenn man sie als in erster Linie emotiv wirkend akzeptiert: Sie evozieren eine Melancholie, die zwar nichts Bedrohliches an sich hat, die aber auch keine Hoffnung verspricht oder Erlösung erwarten läßt.

(4) Textstufe 2 H

Unmittelbar nach der Niederschrift der beiden Strophen, noch mit dem gleichen Bleistift, machte sich Trakl an die ersten Korrekturen:

		<u>G 2</u>
1	Ein Stoppelfeld. Ein schwarzer Wind gewittert	2
	Im	1
2	Aufblühn der Traurigkeit Violefarben	3
3	Gedankenkreis, der trüb das Hirn umwittert.	4
4	Am Zaune lehnen Aster, die verstarben	5
5	Und Sonnenblumen, schwärzlich x verwittert.	6
6	ø	
	Des Abends Schminke und Cyanenfarben.	8
	schminkt sich mit	7
	[]	
7	Ein wunderlicher Glockenklang durchzittert	12
8	Gestalten die in kalten Monden starben.	15
9	Und ihre Stirnen kahl und starr vergittert	18
	[] *um	18
	starr	17
	irr	17
10	Versinken lautlos in Cyanenfarben	21
	wieder	20
	leise	22
11	Mit Sonnenblumen schwärzlich und verwittert.	23,24

Die Korrekturen hatten vorrangig ein Ziel: die Aufhebung der strophischen Gliederung durch das Einfügen eines Verses zwischen der ehemals ersten und zweiten Strophe. Es geht um den neuen Vers 6: Ausgangspunkt war eine Leerzeile, in die Trakl jetzt schreibt: "Des Abends Schminken und Cyanenfarben". Nicht nur formal ist mit der Einfügung dieses Verses die ursprüngliche Zweiteiligkeit aufgehoben, die ursprünglichen zwei Strophen werden auch inhaltlich zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen: Dies gelingt dadurch, daß durch das "Des Abends" eine zeitliche Dimension ins Gedicht gebracht wird, wodurch eine Verbindung der beiden früher getrennten Teile ermöglicht wird. Eine Verbindung geschieht auch durch das "Schminken/schminkt sich": Zumindest die Verbindung von "Schminken" und den Wörtern "Violenfarben" (aus der früheren ersten Strophe) und "Cyanenfarben" (zweite Strophe) ist naheliegend.

Mit dem neuen Vers ist Trakl nicht zufrieden, er ändert ihn zu "Des Abends schminkt sich mit Cyanenfarben" und erhält wieder in ein und demselben Gedicht zweimal das Wort "Cyanenfarben". Die Einfügung des Verses bewirkt eine Folgekorrektur in Vers 10: Dort wird aus dem "lautlos" ein "wieder", nämlich im Kontext "[ihre Stirnen] Versinken wieder in Cyanenfarben", wodurch zweifelsfrei ein Bezug zum wenige Verse früher geschriebenen "schminkt sich mit Cyanenfarben" hergestellt wird. Aber mit dem überarbeiteten Vers 6 ("Des Abends schminkt sich mit Cyanenfarben") ist Trakl unzufrieden, der Vers ist nicht so weit gediehen, daß man entscheiden könnte, wer sich mit Cyanenfarben schminkt. Trakl verwirft kurzerhand den ganzen Vers. Damit ist aber auch die Überarbeitung von Vers 10 hinfällig, da ja das "wieder" nur bei doppeltem Gebrauch des "Cyanenfarben" sinnvoll wäre. Trakl ersetzt das "wieder" durch "leise", womit er wieder in die Nähe des ursprünglichen Worts "lautlos" zurückkehrt.

Eine weitere Korrektur nimmt Trakl am Vers 1 vor: Aus "Ein" macht er "Im Stoppelfeld". Vielleicht liefert diese unscheinbare Korrektur bei der späteren Überarbeitung die Idee, den Punkt wegzulassen und dadurch "Im Stoppelfeld" zwingend als Ortsangabe mit dem "Gewittern des schwarzen Windes" zu verknüpfen.

Die Korrekturen in Vers 9 zeigen das Ringen Trakls um eine Formulierung (Streichung von "starr", Wiederherstellung des Wortlauts, neuerliche Korrektur zu "irr"), wobei die letztlich realisierte Version "irr" wohl eine Wiederaufnahme des Bildes von Vers 3 sein könnte. Dafür spricht, daß die im selben Vers vorgenommene Korrektur von "vergittert" zu "umgittert" ebenfalls die Assoziation zum "Gedankenkreis" (V.3) herstellt. Damit wäre die in der Textstufe 1 H bereits hergestellte Beziehung zwischen den beiden Versen in der Textstufe 2 H deutlicher gemacht worden.

(5) Textstufe 3 H

Die weitere Arbeit am Gedicht, die Erarbeitung der Textstufe 3 H, scheint Trakl erst nach einiger Zeit wieder aufgenommen zu haben; sie ist in der Originalhandschrift durch Verwendung eines anderen, eines härteren Bleistifts zu erkennen.

		<u>G 2</u>
1	Im Stoppelfeld. Ein schwarzer Wind gewittert	1,2
2	Aufblühn der Traurigkeit Violefarben	3
3	Gedankenkreis, der trüb das Hirn umwittert.	4
4	Am Zaune lehnen Asten, die verstarben	5
5	Und Sonnenblumen, schwärzlich x verwittert	6
6	Ø	
	Gelöst von Schminken und Cyanenfarben.	10
	Ein Streif	11
	Im Abend []	9
7	Ein wunderlicher Glockenklang durchzittert	12
8	Gestalten die in kalten Monden starben.	15
	kühlem Stein *[]	13
	Die Liebenden [] Wang' an Wangen	13
	Die Asten die an deinen Lippen	13,16
	[]	
	Reseden	14
9	Und ihre Stirnen kahl und irr umgittert	17,18
	unsre [] []	17
	von Geäst	19
10	Versinken leise in Cyanenfarben	21,22
	nachts in Hyazinthenfarben	22
11	Mit Sonnenblumen schwärzlich und verwittert.	23,24
	[]	
12	Ø	
	Sonatenklänge, die im Ohr erstarben.	25

Trakl konzentriert sich wieder auf den Vers 6; er kommt über die zwei Varianten "Gelöst von Schminken und Cyanenfarben" und "Ein Streif von Schminken und Cyanenfarben" zur vorläufigen Endfassung "Im Abend Schminken und Cyanenfarben". Trakl probiert also wieder Variationen, die er in der vorhergehenden Textstufe bereits durchgespielt hat. Das Wort "Cyanenfarben" erscheint damit wieder zweimal, in den Versen 6 und 10. Auf der vorhergehenden Textstufe bewog dies Trakl, beim zweiten Vorkommen ein "wieder" zu setzen. Da er dieses noch auf der letzten Textstufe zurückgenommen und durch "leise" ersetzt hatte, behilft er sich diesmal, indem er Vers 10 korrigiert zu "Versinken nachts in Hyazinthenfarben". Damit ist zweierlei erreicht: Zum einen wird auf diese Weise die Wiederholung der Farbangabe vermieden: nun sind es in Vers 2 "Violefarben", in Vers 6 "Cyanenfarben", in Vers 10 "Hyazinthenfarben", zum anderen erhält das Gedicht wiederum eine zusätzliche zeitliche Dimension, die gegenüber dem ersten diesbezüglichen Versuch präzisiert wird: Das Tageslicht der ersten fünf Verse geht über in die Dämmerung des Abends in Vers 6 und wird zur Nacht im neuen Vers 10. Vielleicht hängt auch die Veränderung der Farbqualität Viole-, Cyanen-, Hyazinthenfarben mit den veränderten Lichtverhältnissen von Tag, Abend und Nacht zusammen.

Mit der eben besprochenen Korrektur von Vers 10 ist nun aber das "lautlos/leise" verschwunden. Ein solcher akustischer Eindruck ist Trakl indessen wichtig, denn er ergänzt das Gedicht im gleichen Arbeitsgang um den Vers "Sonatenklänge, die im Ohr erstarben." In diesem Vers ist nicht nur die Intensität des Klanges (leise), sondern auch noch dessen Art (Sonatenklänge) ausgedrückt.

Im gleichen Arbeitsgang wird auch Vers 8 korrigiert: "in kalten Monden" wird verändert, so daß der neue Vers lautet: "Gestalten die in kühlem Stein starben". Die ursprüngliche Variante hat Walther Killy in der Handschrift falsch gelesen, nämlich als "auf kalten Monden"³. In einer Antwort auf Killy hat Hans Georg Kemper die Lesart Killys übernommen, zugleich aber diese Wendung befremdlich empfunden⁴. Die Lesart "in kalten Monden" ist zu verstehen als "in kalten Monaten", wie auch in den Gedichten *O die entlaubten Buchen* ("den braunen Pfad / Ist vor Monden ein Dunkles gegangen", KS I 323,3), *Die Schwermut* ("Weißer Winter / Wohnt Monde in dunklen Wäldern", KS I 300,2) und im Drama *Blaubart* ("Wie alt bist du? / Fünfzehn Jahre Herr! In diesem Mond", KS I 477,106).

An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß die vorliegende Arbeit nicht dekodieren will, sondern sich durch Beschreiben des poetischen Prozesses einem Verständnis zu nähern trachtet. Nach der Bedeutung des nun vorliegenden Verses gefragt, wüßte ich keine Antwort! Leichter ist schon die Korrektur von "Gestalten" zu "Die Liebenden" nachvollziehbar und verstehbar. Bei "Liebenden" an "Wang' an Wange" zu denken, fällt ebenfalls nicht schwer, genauso wenig wie beim Übergang von "Wang' an Wange" zu "an deinen Lippen".

Im Zusammenhang mit dem Übergang von "Gestalten" zu "Die Liebenden" (V.8) steht auch die Korrektur von "ihre" zu "unsre" (V.9), womit ein neues lyrisches Ich eingeführt ist, ein anderes als das in der Textstufe 1 H angedeutete. Der korrigierte Vers 9 heißt nun "Und unsere Stirnen von Geäst umgittert". Vielleicht korrespondiert die Wendung "von Geäst" mit der Korrektur in Vers 8, wo "Die Liebenden" zu "Astern" und dann zu "Reseden" werden. Die letztgenannte Überarbeitung der Verse 8 und 9 könnte darin begründet sein, daß sich das Gedicht durch die Verbindung von "Liebende - Wange an Wange - an deinen Lippen - unsere Stirnen" in eine Bedeutungsrichtung gewendet hat, die Trakl nicht behagte. Indem er "Astern/Reseden" einführt, gibt er dem Gedicht eine neue Wendung.

(6) Textstufen 4 T und 5 H

Das Typoskript (Textstufe 4 T) ist nicht eine bloße Zusammenfassung des zuletzt erreichten Textstandes, sondern Trakl hat weitere Korrekturen vorgenommen:

3 Killy, Walther: Die Entstehung von Georg Trakls Gedicht "Melancholie". In: Text+Kritik 4 (1969), S.17-19.

4 Kemper, Hans-Georg: Varianten als Interpretationshilfe. Zur Genese von Georg Trakls "Melancholie". In: Text+Kritik 4/4a (4. erweiterte Auflage 1985), S.31-36.

- 0 Leise.
- 1 Im Stoppelfeld ein schwarzer Wind gewittert.
- 2 Aufblühn der Traurigkeit Violefarben,
- 3 Gedankenkreis, der trüb das Hirn umwittert.
- 4 Am Zaune lehnen A stern, die verstarben
- 5 Und Sonnenblumen schwärzlich und verwittert,
- 6 Gelöst in Schminken und Zyanenfarben.
- 7 Ein Wunderlicher Glockenklang durchzittert
- 8 Die Georginen, die am Fenster darben
- 9 Und unsere Stirnen feucht und schwarz vergittert
- 10 Versinken nachts in Hyazinthenfarben
- 11 Mit Sonnenblumen schwärzlich und verwittert
- 12 Und braunen A stern, die am Zaun verstarben.

Nach der Niederschrift überarbeitet Trakl die Verse 8 bis 10 handschriftlich, es ergibt sich die Textstufe 5 H.

Am auffallendsten ist die Einfügung des Titels "Leise", die Hand in Hand mit der Streichung des Schlußverses ("Sonatenklänge, die im Ohr erstarben") der vorhergehenden Textstufe erfolgt: Das mehrdeutigere "Leise" ersetzt die präziseren "Sonatenklänge". Trakl kehrt damit zwar zu einem früheren Textstand zurück, das "leise" nimmt nun aber nicht mehr einen unscheinbaren Platz in der Mitte von Vers 10 ein, sondern es wird zum Thema des Gedichts erhoben. Von den zwei Möglichkeiten von "Ruhe" in der ersten Textstufe, hinsichtlich von Bewegung und hinsichtlich von annähernder Lautlosigkeit, hat sich die zweite durchgesetzt.

Andere Veränderungen gegenüber dem früheren Textstand betreffen die Zeichensetzung. Die Tendenz dieser Änderungen in den ersten fünf Versen ist die, Versgrenzen deutlich als syntaktische Grenzen zu markieren. In diesen Zusammenhang fällt auch die Korrektur von Vers 1: Mit der neuen Wendung "Im Stoppelfeld ein schwarzer Wind gewittert." realisiert Trakl die Möglichkeit, die sich ihm bereits geboten hatte, als er "Ein Stoppelfeld" zu "Im Stoppelfeld" korrigierte; die syntaktische Einheit umfaßt nun den ganzen Vers, was sich beim Lesen des Verses durch das Wegfallen der Zäsur bemerkbar macht.

Die veränderte Zeichensetzung bietet weitere Möglichkeiten: Indem Trakl am Ende von Vers 5 den Punkt durch einen Beistrich ersetzt, wird es möglich, den Vers 6 folgendermaßen neu zu fassen: "Gelöst in Schminken und Zyanenfarben." Der Vers ist auf "A stern" und/oder "Sonnenblumen" zu beziehen. Und wenn Trakl in dieser Variante auf die Zeitangabe "Im Abend" verzichtet, dann fällt damit die in der vorangehenden Textstufe erreichte zeitliche Strukturierung Tag - Abend - Nacht weg; das "nachts" in Vers 10 ist also nicht mehr in gleicher Weise sinnvoll, es wird dann auch in der nächsten Korrekturstufe getilgt und durch "leise" ersetzt (Textstufe 5 H). Mit dem Wegfallen der zeitlichen Dimension entfällt auch der mögliche kausale Zusammenhang der Farbänderung von Viole- über Cyanen- zu Hyazinthenfarben: Tatsächlich korrigiert Trakl im Vers 10 auch das "Hyazinthen-" durch neuerlich "Cyanen"farben. An die Stelle der zeitlichen Dimension und der in dieser Zeit ablaufenden Entwicklung tritt jetzt wieder die Spiegelung, die sich in den ersten Textstufen zeigte. Dieser Tendenz entspricht auch die Einfügung des neuen Verses 12: "Und braunen A stern, die am

Zaun verstarben." Hier wird das Bild aus Vers 4 an den Schluß des Gedichts projiziert.

Vers 8, der in der Textstufe 3 H "Reseden die an deinen Lippen starben" hieß, lautet im Typoskript 4 T "Die Georginen, die am Fenster darben". Trakl nimmt also Körperliches weitgehend aus dem Gedicht und setzt damit die in der Textstufe 3 H eingeschlagene Richtung fort, zumindest vorläufig, denn in der handschriftlichen Überarbeitung 5 H gelangt er zuerst noch zur Formulierung "Reseden, die an deinem Mund verstarben", ehe er "an deinem Mund" durch "in schwarzem Flor" ersetzt.

Zu den verschiedenen Blumen, die Trakl als Varianten in diesen Vers einbringt, eine wahrscheinlich nicht unbedeutende Beobachtung: Ludwig von Ficker hatte in seiner Bibliothek zu Zeiten seiner Freundschaft mit Trakl einen Gedichtband von Hermann von Gilm, herausgegeben von Rudolf Heinrich Greinz 1895, wo im Gedicht *Allerseelen* ein Vers lautet "Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,/ Die letzten roten Asten trag' herbei." Und zwei Seiten weiter das einzige Faltblatt und das einzige Faksimile dieses Buches mit dem Titel "Die Georgine". Wir finden also auf engstem Raum in einem Buch, das Trakl gekannt haben dürfte, (da ihm die Bibliothek Fickers natürlich frei zugänglich war,) alle Blumen, die Trakl im Gedicht *Leise* in Vers 8 variierte!

Durch die letztgenannte Korrektur trifft nun in zwei benachbarten Versen das Wort "schwarz" aufeinander. Vielleicht stört Trakl dies, und er ersetzt deshalb "Stirnen feucht und schwarz" durch "schattenhaft".

Damit ist der Textstand des Gedichts erreicht, den wir als repräsentativen bezeichnen. Es ist in diesem Fall zugleich der chronologisch späteste, sozusagen die Fassung letzter Hand.

Leise.

- Im Stoppelfeld ein schwarzer Wind gewittert.
Aufblühn der Traurigkeit Violefarben,
Gedankenkreis, der trüb das Hirn unwittert.
Am Zaune lehnen Asten, die verstarben
5 Und Sonnenblumen schwärzlich und verwittert,
Gelöst in Schminken und Zyanenfarben.
Ein wunderlicher Glockenklang durchzittert
Reseden, die in schwarzem Flor verstarben
Und unsere Stirnen schattenhaft vergittert
10 Versinken leise in Cyanenfarben
Mit Sonnenblumen schwärzlich und verwittert
Und braunen Asten, die am Zaun verstarben.

Abkürzungen, Zeichen und Siglen:

KS	Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. W. Killy und H. Szklenar. 2 Bände. Salzburg ² 1987.
G	Sammlung Geipel, Salzburg (Museum Carolino Augusteum)
TG	Sammlung der Trakl-Gedenkstätte, Salzburg
H	Handschrift
T	Typoskript
x	unleserliches Zeichen
ø	kein Text auf der vorhergehenden Textstufe
*	Zuordnung zu einer bestimmten Bearbeitungsphase unsicher
[]	Streichung

Besonderheiten der Schreibung durch Trakl (Geminationszeichen, Kürzel, nachgetragene Trennlinie u.ä.) und Sofortkorrekturen Trakls nicht berücksichtigt; Schreibfehler Trakls nicht emendiert.